

# Ein wundersames Wiedersehen nach 60 Jahren in Jarocin

von Ernst Müller-Marschhausen

Der „Förderverein für Städtepartnerschaften der Stadt Schlüchtern“, gegründet 2003, im Jahr der Unterzeichnung der Städtepartnerschaft zwischen Schlüchtern und der polnischen Stadt Jarocin (Jarotschin) in der Woywodschaft Posen, hat vielen Bürgerinnen und Bürgern aus ganz Deutschland, die ihre Kindheit und Jugend in der Zeit des Zweiten Weltkriegs in Jarocin erlebt hatten, zu einem Wiedersehen mit ihrer „Heimat“ verholfen. Zu einer vom Förderverein vermittelten Begegnung von drei Menschen, die sich sechs Jahrzehnte aus den Augen verloren hatten, kam es am Abend des 1. Juni 2005 im Restaurant Fiesta in der polnischen Partnerstadt. Der Bericht darüber mutet so fantastisch an wie eine erfundene Geschichte, schildert aber doch nichts anderes als die pure Wirklichkeit.

## Das Wiedersehen – und wie es dazu kam

Als die beiden rüstigen Rentner Rolf (geb. 1939) und Jürgen (geb. 1942) Schneeweis am Abend des 1. Juni 2005 an der Spitze der gerade eingetroffenen Reisegruppe aus der Partnerstadt Schlüchtern das Restaurant Fiesta in Jarocin betraten, begrüßte sie die zerbrechlich wirkende, aparte alte Dame zärtlich mit den Worten: „Meine Buben!“ Zwischen den beiden Begegnungen der Frau Wladyslawa (Vasza) Swarcbart, geborene Tomaszczak, (geb. 1931) und ihren Buben lagen sechs Jahrzehnte, davon war die längste Zeit die Welt eiskalt in Ost und West aufgeteilt, NATO und Warschauer Pakt belauerten sich waffenstarrend, und eine technische Störung im heißen Draht zwischen Moskau und Washington oder ein versehentlicher Schusswechsel bei Point Alpha hätten den dritten Weltkrieg auslösen können. In dieser Zeit, so lang wie ein Menschenleben, hatten Vasza und ihre Buben nichts voneinander gehört und sich total aus den Augen verloren, denn die politische Trennung beherrschte auch die Herzen und Köpfe der Menschen.

Die Brüder Schneeweis, beide in Frankfurt am Main geboren, leben heute mit ihren Familien in Maintal im Main-Kinzig-Kreis. Eher durch Zufall stießen sie auf den Namen der Stadt ihrer Kindheit: Jarocin. Die regionale Presse hatte über die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags zwischen den Städten Schlüchtern und Jarocin sowie über die Gründung des „Fördervereins“ berichtet. Zeitgleich war die Meldung mit ausführlichen Angaben über Organisation, Ziele und Vorhaben des Fördervereins sowie über seine Initiatoren und Hauptakteure ins Internet gesetzt worden. Der Name Jarocin machte die beiden Brüder hellhörig. Er rief Erinnerungen an ihre Kindheit wach, die sie vor allem mit einem etwas angeblassten Foto mit so einem altertümlichen Zackenrand verknüpften. Dieses einzig noch sicht-

und greifbare Erinnerungsstück war ihnen besonders lieb und wert, weshalb sie es sorgsam im Familienalbum verwahrten. Es zeigt die beiden kleinen Kerlchen in jungenhaft unbefangener Positur, liebevoll umsorgt von einem etwas schlaksigen, blonden Mädchen. Dieses Bild war es, das Rolf und Jürgen wie nichts anderes an ihre sorglosen, behüteten Kindertage in Jarocin erinnerte und an das Mädchen Vasza, das sie „in ihre Herzen geschlossen“ hatten.



Vasza und ihre Buben Rolf und Jürgen 1944.

Foto: Familienarchiv Schneeweis

Auf gut Glück nahmen die beiden Brüder Kontakt mit dem Förderverein in Schlüchtern auf und gerieten an den Stellvertretenden Vorsitzenden Wolfgang Krein. Kaum hatte der von der Beziehung der beiden zu Jarocin und von der Existenz eines Fotos mit den beiden deutschen Jungen in Jarocin und dem polnischen Mädchen erfahren, ermutigte er sie, ihm das Bild zu schicken. Zwar sei es eine verrückte Idee, meinte er, jetzt nach 60 Jahren in Anbetracht der gigantischen demografischen Verwerfungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Mitteleuropa allein anhand des Fotos von einem hageren Mädchen mit dem Allerweltsvornamen Vasza die – wenn sie denn überhaupt noch lebte – heute über 70jährige Frau in Jarocin, in der ganzen Provinz Posen oder

irgendwo sonst in Polen aufzuspüren. Dennoch übermittelte er die alte Aufnahme unserer Ansprechpartnerin in der Jarociner Stadtverwaltung, die kurzerhand die Redaktion der Regionalzeitung *Gazeta Jarocinska* in die Suchaktion einspannte. Mit einem erläuternden Appell veröffentliche die *Gazeta* das Foto und den von den Brüdern Schneeweis entworfenen Aufruf:

„Suchmeldung: Wir suchen eine liebenswerte Person [siehe Bild]. Sie wurde von uns Vascha genannt. Sie ist schätzungsweise um 1930 geboren. Sie unterstützte unsere Mutter, Frau Elisabeth Schneeweis, im Haushalt und kümmerte sich um uns, Rolf und Jürgen Schneeweis, in den Jahren 1944/45 in Jarocin. Unsere Wohnung war ganz in der Nähe des Bahnhofs, es ging ein wenig bergauf. Den Bahnhof im Blick lag das Haus auf der rechten Seite. Wir lebten im Hause des damaligen Bahnhofsvorstehers Gustav Fröter und seiner Frau Alice. Gustav Fröter war ein Onkel unseres Vaters. Wir wären glücklich, wenn Vascha noch lebte und sich melden würde.“

Tags darauf geschah das für unwahrscheinlich Gehaltene, das Wunder: Die Suchaktion war erfolgreich. Das „Kindermädchen“ war gefunden. Es meldete sich die seinerzeit 74-jährige Frau Wladyslawa Szwarzbart, wohnhaft in der Os. Kosciuszki 6/25, in Jarocin. Die polnischen Freunde nahmen sich ihrer an und informierten sie über die junge Städtepartnerschaft, insbesondere über ihr Selbstverständnis

und ihr Programm: Im vereinten Europa nach fast einem halben Jahrhundert Eisernem Vorhang gute Beziehungen zwischen den Menschen, von ganz unten her, auf kommunaler Ebene anzubahnen. Während sich Rolf und Jürgen Schneeweis gemeinsam mit ihren Ehefrauen zur Teilnahme an der ersten Studien- und Begegnungsreise des Fördervereins nach Jarocin anmeldeten, bereitete sich dort Vasza Szwarcbart, umsorgt und betreut von Mitgliedern der polnischen Partnerschaftsgruppe, auf das Wiedersehen mit den beiden Jungen vor.

Weiter können die sechs Jahrzehnte langen Lebenswege gar nicht auseinander liegen als die der Brüder Schneeweis und der Vasza Szwarcbart.

## Rolf und Jürgen – kinderlandverschickt nach Jarocin

Wäre Geschichte anders verlaufen, als sie verlief, hätte Deutschland 1939 Polen nicht mit Krieg überzogen, besetzt und das Gebiet um Posen als Reichsgau Wartheland ins Deutsche Reich eingegliedert und überall Ämter in reichsdeutsche Regie überführt, hätte es die Brüder Schneeweis nie aus ihrem heimischen Frankfurt am Main in das 900 Kilometer ferne polnische Kreisstädtchen Jarocin verschlagen. Veranlasst wurde ihre Übersiedlung nach Jarocin von ihrem Vater, Hermann Schneeweis, der als Chemotechniker von den Cassella Farbwerken in Frankfurt am Main, seiner Stammfirma, kriegsbedingt in die Chemiewaffenanlage der IG-Farben Dyhernfurth bei Breslau beordert worden war. Da Frankfurt schon in den ersten Kriegsjahren ein Schwerpunktziel alliierter Bombenangriffe war, wurden Kinder in der Aktion „Kinderlandverschickung“ in ländliche Gebiete in Sicherheit evakuiert, die von den Bombengeschwadern nicht angefliegen wurden (Auch viele Städte und Gemeinden im Bergwinkel nahmen ganze Jahrgänge kriegsverschickter Frankfurter Schüler auf). Aber Vater Schneeweis wollte seine Familie, seine Frau Elisabeth und seine beiden Söhne, in seiner Nähe haben. Zufall oder Fügung – sein Onkel Gustav Fröter, der als Reichsbahnbeamter aus dem ‚Altreich‘ auf die Stelle des Bahnhofsvorstehers in Jarocin versetzt und mit seiner Frau in eine von seinem polnischen Amtsvorgänger zwangsgeräumte elegante Dienstwohnung eingewiesen worden war – bot dem besorgten Neffen an, seine Frau und die beiden Jungen in seinen Haushalt aufzunehmen. Die Familie Schneeweis war überglücklich, denn das weite Wartheland war weder bombengefährdet noch waren Lebensmittel so rigide rationiert wie sonst im Deutschen Reich. Dort, im nur zwei Zugstunden von Breslau entfernten Jarocin, wusste Vater Schneeweis seine Familie in Sicherheit und rundum gut versorgt und aufgehoben. Und dann noch dieser Glücksfall: Ein paar Tage nach ihrer Ankunft in Jarocin kamen Rolf und Jürgen Schneeweis in die Obhut des polnischen Mädchens Vasza aus der Nachbarschaft, das ihnen mit Freude und Herzenswärme begegnete, und zu dem sie schnell eine tiefe Zuneigung spürten. Die beiden Senioren sagen im Rückblick auf die glücklichen Tage ihrer Kindheit in Jarocin: „Wir hatten Vasza lieb gewonnen.“ Doch Rolfs und Jürgens unvergessliche Kindheitsidylle in Jarocin währte nicht lange. Im Januar 1945

schlossen sich die Schneeweise auf der Flucht vor der Roten Armee dem großen Treck der Deutschen nach Westen an.

### Vasza – in Jarocin geboren und ihr Leben lang in Jarocin geblieben

Vaszas Vater war Eisenbahner. Wegen seiner guten Deutschkenntnisse durfte er nach der Eingliederung des Warthelandes seine Arbeitsstelle in der Bahnverwaltung und auch seine Dienstwohnung behalten. Ihre Eltern, berichtet Vasca, hatten sich schnell mit den neuen Nachbarn aus Frankfurt am Main angefreundet und halfen ihnen, sich in ihre neue Umgebung einzuleben. Da ihre Mutter meinte, dass die junge Familie aus Frankfurt Mühe habe, die vielen Anfangsschwierigkeiten zu meistern, bot sich Vasza an, Frau Schneeweis bei der „Betreuung“ der beiden Jungen ein bisschen zur Hand zu gehen. Vaszas Angebot wurde von Frau Schneeweis dankbar angenommen. Wenn Vasza jetzt von der Schule nach Hause kam, kümmerte sie sich um die beiden Jungen. Jürgen, den jüngeren, schob sie im Kinderwagen auf Spaziergängen durch die Stadt, Rolf, der Ältere unterstützte sie dabei tatkräftig. Besonders gerne erinnert sie sich daran, dass sie mit den beiden Jungen Märchenfilme mit Brüder-Grimm-Geschichten anschaute. Manchmal half sie auch Frau Schneeweis bei der Hausarbeit. In ihren Erinnerungen hebt sie hervor, sie sei weder angestelltes oder dienstverpflichtetes Kindermädchen gewesen, noch habe sie für ihre Betreuung Lohn bekommen, sondern dass sie all das aus eigenem Antrieb tat, und sie habe das auch gar nicht als Arbeit empfunden. Und sie fährt fort: „Ich fühlte ein Bedürfnis meines Herzens, zu helfen“, und wenn die beiden Jungen jeden Tag auf sie gewartet und sich auf sie gefreut hätten, sei das für sie der schönste Dank gewesen. Doch mit dem Fortgang des Krieges wurden selbst minderjährige Polen für die Produktion kriegswichtiger Güter rekrutiert. So auch Vasza. Neben der Schule arbeitete sie nun in einer Jarociner Firma und nähte Wehrmachtsuniformen. Deshalb wurden die Kontakte zur Familie Schneeweis seltener. Und bald auch kam das Ende: Als in den ersten Tagen des Jahres 1945 die sowjetische Front zur Großoffensive an der Weichsel antrat und die Gauleitung am 20. Januar der deutschen Bevölkerung die Räumungserlaubnis erteilte, gelang es Mutter Schneeweis und ihren beiden Jungen, mit einem der letzten Züge ins innere Reichsgebiet zu entkommen. Vasza verlor ihre Buben aus den Augen. Für 60 Jahre. Aber nie aus der Erinnerung.

### Leben in verfeindeten Welten

Der Krieg hatte viele Familien in alle Winde zerstreut. Doch die Mitglieder der Familie Schneeweis hatten selten großes Glück: Sie haben das Grauen des Krieges und das Elend der Nachkriegsjahre heil überstanden. Mutter Schneeweis und ihre Jungen Rolf und Jürgen kehrten nach ihrer Flucht aus Jarocin ins zerbombte Frankfurt am Main zurück, und es dauerte nicht lange, bis sich auch ihr Ehemann Hermann kurz vor Kriegsende aus Breslau mit dem Fahrrad in die Trümmerstadt

Frankfurt durchgeschlagen hatte. Der Krieg hatte den vier nichts gelassen, nichts außer dem, was sie am Leib trugen. Aber viel wichtiger als das – die vier hatten sich wieder als Familie zusammengefunden, und bald waren auch für sie der Schrecken des Krieges und das Elend der unmittelbaren Nachkriegszeit in ziemliche Ferne gerückt. Die beiden Jungen wurden groß in den Jahren des wundersamen wirtschaftlichen Aufschwungs in der liberalen, von den Amerikanern fürsorglich begleiteten Bundesrepublik und machten ihren Weg: Rolf, verheiratet und Vater zweier Kinder, wurde selbstständiger Kaufmann und übernahm später einen Brennstoffhandel in Bischofsheim, der Jüngere, Jürgen, verheiratet in Wachenbuchen, fand nach dem Abitur seinen Traumberuf in der Werbebranche und wirkte erfolgreich in einer Marketingagentur in Frankfurt.

Kämpferischer Antikommunismus war der ideologische Kitt, der die Gesellschaft zusammenhielt. Das kommunistische Feindesland, hochgerüstet als Warschauer Pakt, begann nicht weit von uns, in der Rhön. Hier, in Höhe von Fulda, ragte das Territorium der Streitkräfte der DDR, Polens und anderer mittelosteuropäischer Vasallen am weitesten Richtung Westen, und im Ernstfall wären wir Schlachtfeld und die ersten Opfer ihres Vorstoßes geworden. Das Verhältnis zwischen den heutigen Nachbarn war damals so vergiftet, dass keine Versöhnung mehr möglich schien. Als armen Illusionisten hätte man verlacht, wer damals davon gesprochen hätte, dass man irgendwann wieder mal und einfach so Verwandte in Leipzig oder Bekannte in Polen besuchen werde, ohne Visa und Grenzkontrollen.

Für die 14-jährige Vasza in Jarocin währte die Befreiungsfreude nach dem Abzug der deutschen Besatzung nur wenige Wochen. Dem Glück der Freiheit machten die Rote Armee und in ihrem Gefolge die von Stalin installierte kommunistische Volksrepublik Polen ein jähes Ende. Für die Polen begann eine neue Epoche der Fremdherrschaft, besiegelt auch durch die unverbrüchliche Waffenbrüderschaft mit den sozialistischen Bruderländern im Warschauer Pakt. Nichts einte sie so fest wie die Erinnerung an die nationalsozialistische Herrschaft sowie an die von Moskau geschürte Furcht vor westdeutschem Militarismus und Revanchismus. Sie lebten abgeschottet, vom Westen doppelt getrennt durch den Eisernen Vorhang und die DDR. So lange das Land mit eiserner kommunistischer Hand regiert wurde, blieb der Lebensstandard niedrig. Den dramatischsten Tiefpunkt, eine schlimme Hungersnot, erlebte das Land Anfang der 80er-Jahre. Nur die spontan von vielen Westdeutschen initiierte Hilfsaktion „Pakete der Solidarität“ konnte die Hungersnot lindern: Täglich gingen 50.000 Hilfspakete mit Lebensmitteln und Medikamenten an die notleidenden Polen. Diese Hilfsaktion hat das Bild der Deutschen in Polen ins Positive verändert. In dem bald danach geschlossenen „Nachbarschaftsvertrag“ vom 16. Juni 1991 gelobten Bundeskanzler Helmut Kohl und Polens Regierungschef Jan Krzysztof Bielecki, die „leidvollen Kapitel der Vergangenheit abzuschließen, die Trennung Europas endgültig zu überwinden und eine dauerhafte europäische Friedensordnung zu schaffen“. Aber bis zu dieser Öffnung ihres Landes hatte

Vasza einen langen Weg zu gehen. Sie konzentrierte sich systemkonform zunächst ganz auf ihre Ausbildung und berufliche Arbeit und machte bald eine einzigartige Karriere: Nach der Hauptschule Lehre zur kaufmännischen Angestellten in einer Konsumgenossenschaft; berufsbegleitender Abiturierwerb; Qualifikation zur Betriebswirtin im Fernstudium; kaufmännische Leiterin der Genossenschaft bis zur Rente. Mit 24 Jahren heiratete sie und bald kamen zwei Töchter. Sie musste nicht lange warten, bis sie glückliche Oma wurde. Die jüngere Tochter, Maria Magdalena, hat „als lebende Legende“ in der Film- und Fernsehbranche den Namen Schwarzbart über die Grenzen Polens hinaus bekannt gemacht. Vasza gelang es, Beruf und familiäre Sorgearbeit in der Balance zu halten. Bescheiden resümiert sie in ihren Erinnerungen, dass sie trotz „mancher trauriger Zeiten“ und jetzt auch altersbedingter Beschwerden „mit Gottes Hilfe“ alles in allem auf ein erfülltes Leben zurückblicken dürfe.

## Vasza – immerwährender Ehrengast

Von jenem 1. Juni 2005 an, als die erste Studien- und Begegnungsreise des Fördervereins das Wiedersehen von Vasza Schwarzbart mit ihren Buben nach 60 Jahren



Vasza und ihre Buben Rolf, mit Ehefrau Inge (links), und Jürgen, mit Ehefrau Renate, 2005 in Jarocin.

Foto: Peter Lotz

der Trennung – davon die längste Zeit feindselige politische Abschottung – arrangierte, fanden bis heute mit Ausnahme der „Corona-Jahre“ jährlich Reisen ins Nachbarland mit dem Ziel Jarocin statt. Gesellschaftliche Höhepunkte waren stets die traditionellen Schlüchtern-Jarociner Abende, zu denen die Gäste aus Schlüchtern quasi als Gastgeber die politische und gesellschaftliche Repräsentanz der Partnerstadt einladen. Dabei nahm die liebenswürdige und hoch geachtete Vasza als besonderer Ehrengast, eingerahmt von Rolf und Jürgen Schneeweis

und ihren Ehefrauen, immer einen Ehrenplatz ein. Und keine Begrüßungsansprache und kein Trinkspruch zur Besiegelung der Partnerschaft zwischen Schlüchtern und Jarocin kam aus, ohne die wundersame Geschichte zu erwähnen, wie sich nach einem ganzen Menschenleben Vasza und ihre Buben wiedergefunden haben. Zu ihrem 90. Geburtstag am 27. Juni 2021 übermittelte ihr Joachim Truss als Vorsitzender des Fördervereins und zugleich Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung mit einem Blumenbouquet die herzlichen Grüße aus Schlüchtern und die besten Wünsche für ihr neues Lebensjahrzehnt.